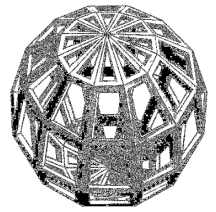


# UNION DER DEUTSCHEN AKADEMIEN DER WISSENSCHAFTEN

Akademientag 2009

## In den Netzen der Sprache

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: 27. Mai 2009, 13 Uhr



## Begrüßung und Eröffnung

Prof. Dr. Heimo Reinitzer, Präsident der Akademie der Wissenschaften in Hamburg

Liebe Schülerinnen und Schüler,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

als Präsident der Akademie der Wissenschaften in Hamburg begrüße ich Sie sehr herzlich zu unserem heutigen Akademientag, an dem wir Sie zu einer ebenso spannenden wie erkenntnisreichen Forschungsexpedition in die „Netze der Sprache“ einladen wollen. Wir freuen uns sehr, dass so viele den Weg zu uns gefunden haben!

Wenn ich „wir“ sage, dann meine ich alle acht in der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften zusammengeschlossenen Akademien. Sie sind - entsprechend der föderalen Struktur Deutschlands - an unterschiedlichen Orten in der Bundesrepublik zu Hause, nämlich in Berlin, Düsseldorf, Göttingen, Hamburg, Heidelberg, Leipzig, Mainz und München. In diesen acht Wissenschaftsakademien, die sich zur „Union der deutschen Akademien der Wissenschaften“ zusammengeschlossen haben, sind somit über 1.600 Forscherinnen und Forscher vereinigt; darunter viele Sprach- und Literaturwissenschaftler, Kognitionswissenschaftler und Philosophen. Sie gehören jeweils zu den Besten ihrer Disziplin und stellen ihre Expertise in den Dienst der Akademien, aber eben auch der interessierten Öffentlichkeit.

Dieser Tag ist dafür der beste Beweis. Aus ganz Deutschland sind heute gleich mir Vertreter der Akademien ange-reist, um Ihnen verschiedene Perspektiven auf das Thema „Sprache“ zu eröffnen. Sie werden Ihnen zeigen, wo Sprache im Kopf entsteht, was es mit der Sprache der Tiere auf sich hat, aber auch, dass Sprache mal Sicherheitsnetz und mal Fallstrick sein kann.

Wir sind uns dessen nicht immer bewusst – doch wir können der Sprache nicht entkommen. Wir brauchen sie, um unserer Gedanken zu ordnen, die Welt in Begriffe zu fassen und sie dadurch zu verstehen. Andererseits werden wir potenziell missverstanden, sobald wir auch nur den Mund aufmachen. Denn in verschiedenen Kontexten kann ein und dasselbe Wort ganz unterschiedliche Bedeutungen haben. Offenbar werden die Grenzen der Sprache auch, wenn wir uns in blumige Vergleiche flüchten oder manchen Zusammenhang nur in mathematischen Formeln klar definieren können.

Sprache ist nichts Statisches, sondern entwickelt sich ständig weiter - in neuen Worten, neuen Ausdrucksformen und neuer Sinnbildung. Von einigen Beispielen werden wir heute Nachmittag hören: so von der „Chatsprache“, die den Schülern hier im Saal sicher geläufiger ist als mir, aber auch vom so genannten „Kiezdeutsch“. Kiezdeutsch hat sich ja gerade in Berlin in besonderem Maß entwickelt, und zwar in den Wohngebieten, wo Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammen leben. Dieses „Kiezdeutsch“ wird oft abschätzig als ein reduziertes, eben kein „richtiges“ Deutsch gesehen, als eine Verfallserscheinung der deutschen Sprache oder auch als fehlender Integrationswille. Aber stimmt das? Vielleicht ist es ja nur ein neuer multiethnischer Dialekt, dem man aufgeschlossener gegenüberstehen sollte? Lassen Sie uns gemeinsam die Wandelbarkeit des Deutschen ergründen.

Das tun wir an den Akademien übrigens auch in unserer täglichen wissenschaftlichen Arbeit. So entsteht hier an der Berlin-Brandenburgischen Akademie – neben den alt-ehrwürdigen Wörterbüchern, Editionen und Dokumentationen – ein „Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts“; die Mainzer Akademie betreut ein Projekt, das die modernen Regionalsprachen Deutschlands untersucht, die irgendwo zwischen dem vermeintlich totgesagten Dialekt und lupenreinem Hochdeutsch angesiedelt sind und sich immer weiter ausbreiten. Gerade

Medienpartner:

**Deutschlandradio Kultur**



in einer globalisierten Welt stiften sie Identität. Und an meiner Akademie in Hamburg entsteht ein umfassendes elektronisches Wörterbuch der Deutschen Gebärdensprache, das der Gehörlosensprachgemeinschaft helfen wird, sich untereinander besser zu verstehen, und uns helfen wird, sie zu verstehen.. Gleichzeitig bewahren die deutschen Wissenschaftsakademien unseres kulturelles Erbe. Die Sprach-Bilder Altägyptens, die Sie heute in einer kleinen Ausstellung anschauen können, sind da nur ein Beispiel unter vielen.

Nutzen Sie die Gelegenheit und besuchen die Forschungsexpeditionen in den Konferenzräumen neben dem Leibnizsaal, in dem wir uns jetzt befinden. Dort warten unter anderem Schnupperworkshops, Ausstellungen, ein Film, Spiele und der Schülerwettbewerb „Sprachspione“ auf Sie. Hinter jedem dieser Angebote steht mindestens ein Projekt aus der geisteswissenschaftlichen Grundlagenforschung, das wir Ihnen vorstellen wollen. Sie alle werden im Akademienprogramm, dem gemeinsamen Forschungsprogramm der Wissenschaftsakademien, gefördert.

Forschung wird an den Akademien groß geschrieben. Doch sie sind kein Elfenbeinturm, wo nur im stillen Kämmerlein gesammelt, dokumentiert und ediert wird. In zahlreichen Vortragsreihen und Begegnungen kommen wir mit der interessierten Öffentlichkeit ins Gespräch – und wenden uns dabei ganz gezielt auch an Schüler. Im „Schülerlabor Geisteswissenschaften“ hier im Haus etwa können Sie regelmäßig die Vielfalt der modernen Geisteswissenschaften erproben, viele Akademiemitglieder gehen in die Schulen und geben dort eine Einführung in ihre Forschungsgebiete, Schülerwettbewerbe sollen Sie anspornen. Auch heute freuen sich die Wissenschaftler besonders auf Ihre Fragen, auf das Gespräch. Also fragen Sie uns, haben Sie keine Scheu!

Wir brauchen hervorragend ausgebildete Menschen, und die Akademien sehen es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben an, ihren Teil dazu beizutragen: durch ihren Akademientag, durch Kooperationen mit Schulen, aber auch durch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Wir würden uns freuen, wenn wir heute Ihre Neugier für die Akademieforschung wecken können.

Es bleibt mir noch die angenehme Pflicht des Dankes. Sehr herzlich danken wir Frau Dr. Angelika Göbel und Herrn Fritz Tangermann von der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin, die uns bei der Vorbereitung des Tages unterstützt haben. Ich danke allen Referenten und Projektmitarbeitern, die den heutigen Akademientag durch ihr Engagement erst möglich gemacht haben. Und ich danke den Mitarbeiterinnen des Berliner Büros der Akademienunion, die diese Veranstaltung organisiert haben.

Damit genug. Eine Bitte zum Schluss: Die große Zahl der Vorträge hier unten im Leibnizsaal und oben im fünften Stock im Einsteinsaal erfordert angesichts der Besucherzahl ein ziemlich striktes logistisches Konzept. Verlassen Sie also bitte nach der von Ihnen gewählten Veranstaltung möglichst rasch den Saal, damit die Nachfolgenden ihre Plätze einnehmen können. Und wen die Begegnung mit alledem dann doch erschöpft, der kann sich in den Pausen wieder stärken: Neben dem Leibnizsaal und oben neben dem Einsteinsaal gibt es jeweils eine Kleinigkeit zu essen und zu trinken.

Nun wünschen wir Ihnen einen anregenden Nachmittag – und hoffen auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr.